

Überlegungen zur Konzeptualisierung der Begriffe Landschaft und Geschichte im interkulturellen Kontext

PHILIPPE KERSTING

Alexander von Humboldt prägte mit seinem ganzheitlichen Verständnis der Landschaft Generationen von Geographen.¹ Im Zuge der Positivierung, Quantifizierung und Spezialisierung der Wissenschaft verlor dieses holistische Konzept jedoch zunehmend an Bedeutung. Von vielen Künstlern geschätzt (‚Landschaftsästhetik‘), wurde der Begriff von wissenschaftlicher Seite zunehmend gemieden. Während das Konzept der Landschaft in den Naturwissenschaften als Synonym für interdisziplinäres Forschen persistierte (z. B. für die Untersuchung von Massen- oder Stoffkreisläufen), verschwand es aufgrund epistemologischer und methodologischer Problem allmählich aus den Sozial- und Geisteswissenschaften.² Als Korrelat der räumlichen menschlichen Existenz tauchte das Konzept ‚Landschaft‘ dennoch in den unterschiedlichsten Disziplinen immer wieder auf. Dabei wurde es meist naiv-positivistisch als Produkt der Interaktionen Natur-Natur (Naturlandschaft) oder Kultur-Natur (Kulturlandschaft) verstanden. Doch die Erkenntnis, dass selbst in den entlegensten Gebieten der Erde Spuren der Ökumene nachweisbar sind, macht diese Zweiteilung obsolet. Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden die Begriffe Landschaft und Geschichte exemplarisch am Beispiel der rwandischen Landschaften konzeptualisiert werden.

-
- 1 Entgegen einer weit verbreiteten Meinung stammt allerdings der Ausdruck ‚Totalcharakter einer Erdgegend‘ nicht von Alexander von Humboldt.
 - 2 SCHENK, 2002.

1. Interdisziplinäre Öffnung: Landschaft als natürliches und kulturelches System

Alle Landschaften der Erde stellen mehr oder minder hybride Systeme dar, die sich weder ausschließlich dem natürlichen System noch ausschließlich dem kulturellen System zuordnen lassen. Die Hügel des zentralrwandischen ‚Landes der tausend Hügel‘ sind ein besonders interessanter Fall eines hybriden Systems, da er nicht nur ein wesentliches geomorphologisches Element des rwandischen naturräumlichen Systems, sondern auch als Elementarzelle (‚umuryango‘) ein zentrales Element des traditionellen soziokulturellen Systems Rwandas darstellt. Dikau spricht von „Natur-Kultur-Dualismus“,³ Candeas von „dialectique entre nature et culture“,⁴ Kanimba verfolgt in seiner Untersuchung über die Landschafts- und Kulturentwicklung im östlichen Kongo einen „ethno-ökologischen“⁵ Ansatz, Ballouche beschreibt die Landschaften der westafrikanischen Savannen als „manifestation spatiale des relations entre hommes et leur environnement“ und folgert daraus „[...] à chaque culture son paysage“,⁶ während Paul Claval schreibt:

„There is no cultural approach without an apprehension of human life (Materiality). They [Menschen, P. K.] cannot be understood if the events they lived and the atmosphere they were immersed in are ignored (Historicity). They do not live in an abstract indefinite space, but in a precise, localized context, of which the landscape is the visible expression (Geographicity).“⁷

Entgegen dem idealistischen Monismus eines radikalen Konstruktivismus‘ soll hier die Landschaft nicht auf ein bloßes Produkt des Geistes reduziert, sondern auf der Grundlage des Konzeptes der Hybridität entsprechend den Arbeiten von Latour⁸ und seiner geographischen Rezeption bei Zierhofer⁹ stets sowohl als materiell als auch als mental-symbolisch verstanden werden.¹⁰ Die Landschaft ist somit gleichzeitig die physische Grundlage der materiellen (Re-)Pro-

3 DIKAU, 2005, S. 94.

4 CANDEAS, 2002.

5 KANIMBA, 1986, S. 485.

6 BALLOUCHE, 2002, S. 384.

7 ESCHER, 1999, S. 167.

8 LATOUR, 1999.

9 ZIERHOFER, 1999.

10 GERBER, 1997; HAUKE, 2003.

duktion und der Träger sozialer, religiöser, wirtschaftlicher sowie kultureller Funktionen und Bedeutungen.¹¹ Diese theoretische Grundlage macht den Begriff Naturlandschaft zum Oxymoron (Widerspruch in sich) und den Begriff Kulturlandschaft zum Pleonasmus (begriffliche Redundanz): Oxymoron aufgrund der Unmöglichkeit des Denkens einer natürlichen Landschaft und Pleonasmus, weil somit jede Landschaft Trägerin soziokultureller Bedeutungen ist. Die Operationalisierung des Konzeptes des Landschaftssystems setzt daher eine Methodenvielfalt voraus, in der sowohl naturwissenschaftliche als auch kultur- und geisteswissenschaftliche Ansätze ihre Anwendung finden. Dies erfordert jedoch eine gewisse Vorsicht, da es schnell zu begrifflichen und konzeptionellen Vermengungen und Konfusionen kommen kann.

Wenn hier die Rede von ‚Landschaften‘ und nicht von ‚Räumen‘ ist, so liegt es am Anspruch einer interdisziplinären Verknüpfung von geistes- bzw. kultur- und naturwissenschaftlichen Disziplinen. Im Bereich der Naturwissenschaften (Ökologie, Hydrologie, Pedologie, etc.) wird hierfür der Landschaftsbegriff gegenüber dem Raumbegriff eindeutig bevorzugt. Der hier verwendete Landschaftsbegriff lehnt sich jedoch sehr stark an den im Zuge des *cultural* und *spatial turn* entstandenen dynamischen und prozessualen Raumkonzeptionen an, die nun die Wahrnehmung bzw. das Handeln dem Raum voraussetzen und nicht mehr den Raum als apriorische ontologische Kategorie betrachten. Sowohl in der Geographie als auch in der Soziologie und anderen Wissenschaften sind in den letzten Jahren auf der Grundlage hermeneutischer,¹² relationaler,¹³ atmosphärischer,¹⁴ handlungs¹⁵- und machtheoretischer¹⁶, sowie zahlreicher anderer Ansätze¹⁷ völlig neue Perspektiven auf das Phänomen ‚Raum‘ geworfen worden. Gemein ist allen eine Abkehr von naiv-realistischen hin zu kritisch-konstruktivistischen Positionen. Vor dem Hintergrund dieser Vervielfältigung der Raumkonzeptionen erscheint eine epistemologische Diskussion des Landschaftsbegriffes dringend notwendig, vor allem wenn er als ‚sinn-volles‘ interdisziplinäres Bindeglied dienen soll. Eine interdisziplinäre

11 KANIMBA, 1986, S. 36; AMELOT, 1998, S. 36; CANDEAS, 2002.

12 Vgl. u. a. die Dissertation von POHL, 1986.

13 Vgl. u. a. die „Platzierungs- und Lokalisierungslogik“ von Martina Löw (Löw, 2007).

14 Vgl. u. a. die Arbeiten von Rainer Kazig (KAZIG, 2007).

15 Im Bereich der Geographie sind v. a. die Arbeiten von Benno Werlen zu nennen (u. a. WERLEN, 1993).

16 Hier seien u. a. die Arbeiten von Foucault und Bourdieu genannt.

17 DÜNNE/GÜNZEL, 2006.

Öffnung setzt also auch eine Öffnung der unterschiedlichen wissenschaftlichen Kulturen voraus.

2. Interkulturelle Öffnung: Landschaft als positives und konstruiertes System

Da das wissenschaftliche System Teil des kulturellen Systems ist, führt eine interkulturelle Öffnung zu einer metawissenschaftlichen Perspektive. Dabei stellt sich heraus, dass die Wissenschaft und ihre Wissenschaftler bei aller Bemühung um Objektivität und Wissenschaftlichkeit immer auch soziokulturelle Wesen bleiben: „Bei der Suche nach Ordnung beziehen sich Gesellschaften auf Mythen, Religionen oder aber Ideologien, denn diese Metaerzählungen greifen wie auch die Wissenschaft, ob als analytischer wissenschaftlicher oder literarisch synthetischer Diskurs betrieben, immer auf Ordnungsschemata zurück oder stellen Ordnung her.“¹⁸ In Anlehnung an das von Marc Bloch zitierte arabische Sprichwort „Die Menschen ähneln mehr ihrer Zeit als ihren Vätern“¹⁹ ließe sich behaupten, dass Forscher und ihre Theorien eher Kinder ihrer Zeit und ihrer Kultur als ihrer wissenschaftlichen Grundsätze und Prinzipien sind. Dies gilt im besonderen Maße bei europäischer Wissenschaft in Afrika, wo häufig die wissenschaftlichen ‚Erkenntnisse‘ von unbewussten, soziokulturell verankerten ‚Vorkenntnissen‘ gesteuert werden.²⁰ Wahrnehmungspsychologische Untersuchungen belegen, dass das menschliche bzw. das soziale Bewusstsein seine Umwelt nicht unmittelbar erfahren bzw. erfassen kann und dass Wahrnehmen und Handeln nicht getrennt betrachtet werden können.²¹ Das Wahrnehmen einer Landschaft impliziert also immer auch ein selektierendes und ordnendes soziales Handeln und die Zuschreibung von Sinn und Bedeutung. Der Betrachter „schafft eine Ordnung, um dann über Orientierung in der geschaffenen Ordnung zu Sinn zu kommen“,²² wobei dieses ordnungs- und sinnschaffende Handeln stets sowohl biologisch-phylogenetisch als auch soziokulturell geprägt ist. Auch Theorienbildung ist somit nicht bloß ein Darstel-

18 ESCHER/WEICK, 2004, S. 253.

19 Zitiert nach AUDISIO, 2004.

20 ARNDT, 2001.

21 KÜHNE, 2006; SCHWEIZER-RIES, 2005.

22 ESCHER/WEICK, 2004, S. 252.

len, sondern ein Handeln, welches unsere Lebenswelten mit konstruiert.²³ Es stellt sich also die Frage, inwiefern der europäische Ursprung der Begriffe, Theorien und Modelle, die zur Beschreibung und Interpretation der Geschichte der rwandischen Landschaft verwendet werden, eben jene Beschreibung und Interpretation beeinflusst, und zum anderen, ob und inwiefern auch naturwissenschaftliche Disziplinen in ihrem Umgang mit ‚natürlich gedachten‘ Strukturen und Prozessen von diesen Konstruktionen betroffen sind. Anschauliche Beispiele bieten die wissenschaftlichen Mythen des zerstörerischen afrikanischen Bauern oder der dramatischen rwandischen Bodenerosion. Den Erwartungen konträre Beobachtungen wurden im Filter der europäischen Erzählungen über Afrika eliminiert. Elisio Macamo prägte für dieses Phänomen den Ausdruck „Alice-im-Wunderland-Syndrom der Afrika-Forschung“.²⁴

Landschaften können demnach nicht mehr als Containerlandschaften, sondern müssen als ‚sinn-voll‘ und soziozentriert verstanden werden. Landschaften sind keine essentiellen Gegenstände der Lebenswelt, sondern Zustände des Bewusstseins. Dabei erscheint es dennoch wichtig, dass diese Zustände bzw. Konstruktionen nicht in einem rein imaginären Raum, sondern stets in Wechselwirkung mit der physischen Welt entstehen („gemäßigter Konstruktivismus“²⁵). Chouquer bezeichnet dies als „impossible choix entre réalisme et constructivisme“.²⁶ Bei der Sinngebung werden im wandelbaren Netz der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Elementen der unterschiedlichen Subsysteme des Landschaftssystems bestimmte Beziehungen selektiert. Die nicht ausgewählten Beziehungen werden bei der Konstruktion der Landschaft nicht berücksichtigt.²⁷ Aufgrund dieser sinngebenden Selektion von Beziehungen, der Perspektivität jeder Beobachtung und der biotischen, psychischen und soziokulturellen Einschränkungen konstruiert jeder Beobachtende seine eigene Landschaft. Dies bedeutet, dass es „(i)n ein und demselben Raum [...] mehrere unterschiedliche Landschaften geben (kann), je nachdem, von welcher Seite aus man ihn beobachtet“.²⁸ Landschaft wird nicht mehr als etwas Eindeutiges und Objektives, sondern als etwas Mehrdeutiges und Intersubjektives verstanden. Die singuläre Frage ‚Was ist Landschaft?‘ wird durch die plurale Frage ‚Wie entstehen Landschaften?‘ ersetzt.

23 HAUKE, 2003, S. 332.

24 MACAMO, 2007.

25 BRECKLING/UMBACH, 2006.

26 CHOUQUER, 2001.

27 RETAILLE, 1998, S. 25-44.

28 LACOSTE, 1990, S. 72.

Um eine fremde Landschaft und ihre Geschichte verstehen zu können, müssen die sinnhaften Beziehungen zwischen der fremden Gesellschaft und ihrer Umwelt verstanden werden. Wird dies nicht gemacht, besteht die Gefahr der Überschreibung der fremden Landschaft mit eigenen Sinnsystemen („Landschafts-genese“). Um dies zu erkennen, spielt die Beobachtung der Beobachtung eine grundlegende Rolle. Denn das entscheidende Kriterium bei der Konstruktion einer Landschaft ist nicht der ‚Wahrheitsgehalt‘ dieser Konstruktion bzw. ihre Nähe zu einem objektiven Zustand, sondern ihre soziokulturelle Zweckmäßigkeit, d. h. die Frage ob diese Theorie bestimmte technische, politische oder soziale Funktionen in der Gesellschaft erfüllt. Die Frage nach der Bedeutung der Konzepte und Theorien, mit denen die Geschichte der rwandischen Landschaften beschrieben wird, erfordert also ein Aufdecken der soziokulturellen Funktion dieser Konstruktionen. Ziel der Dekonstruktion der Begriffe, Theorien und Modelle mit denen Landschaften und ihre Geschichte beschrieben werden ist kein ‚richtigerer‘ oder ‚wahrhaftigerer‘, sondern ein ‚bewussterer‘ Umgang mit jenen Begriffen, Theorien und Modellen und dadurch eine ‚bewusstere‘ Rekonstruktion der Landschaften und ihrer Geschichte.

3. Landschafts-genese

Durch die intersubjektive Versprachlichung entfalten die soziozentrierten Landschaftskonstrukte ihre normative Kraft und ihren ‚Realitätsanspruch‘. Dies bedeutet, dass, wer nicht die gleiche Sprache spricht, nicht die gleiche Landschaft sieht. Sprachliche Differenzen beschränken sich hier nicht auf Idiome wie beispielsweise Kinyarwanda oder Deutsch, sondern umfassen ebenfalls Unterschiede, die zwischen unterschiedlichen soziokulturellen Logiken bzw. Sinnsystemen – auch innerhalb ein und desselben Idioms – bestehen können. Wenn eine Landschaft mit einem anderen Sinnsystem gelesen wird als mit dem sie konstruiert wurde, kommt es zu Missdeutungen und Missverständnissen (z. B. die aus einer Logik der extensiven Wirtschaft und der Risikominimierung konstruierte rwandische Landschaft des 19. Jahrhunderts und die von Intensivierung und Produktionsmaximierung geprägte Logik der europäischen Reisenden bzw. ‚Lesenden‘). Zudem besteht die Gefahr, dass der Sprachmächtigere maßgeblich über ihre Konstruktion entscheidet und ent-

gegen dem Bourdieuschen Ideal „parler au lieu d'être parlé“²⁹ die Realität des Sprachschwächeren vom Sprachmächtigeren Europa gesprochen wird, statt von Sprachschwächeren Rwanda selbst gesprochen zu werden. In Anlehnung an Janssens Konzept der „kognitiven Naturenteignung“³⁰ könnte ein solcher Prozess als ‚kognitive Geschichtsenteignung‘ und als ‚kognitive Landschaftsenteignung‘ bezeichnet werden. Diese Feststellung insinuiert aber keineswegs, dass die ‚rwandischen rwandischen Landschaften‘ wahrhafter seien als die ‚europäischen rwandischen Landschaften‘, also jene, die im Auge des europäischen Betrachters entstanden. Eine Landschaft kann weder wahr noch falsch sein. Eine Landschaft kann lediglich – rein pragmatisch-funktional betrachtet – als Sinnsystem eine Gemeinschaft bzw. Gesellschaft besser oder schlechter orientieren. Sie entsteht und bewährt sich also immer in Abhängigkeit zum historischen, geographischen und soziokulturellen Kontext. So können die zahlreichen politischen, soziokulturellen und ökologischen Krisen, die das ‚Land der Tausend Hügel‘ seit Ankunft der ersten Europäer kannte als Indizien einer fortschreitenden Geschichts- und Landschaftsenteignung gedeutet werden. Es geht natürlich nicht darum, alte Sinnsysteme wiederherzustellen, doch erscheint es nicht falsch daran zu erinnern, dass die rwandischen Gesellschaften und Landschaften früher anders gedacht wurden und auch heute anders gedacht werden könnten. Um diese Verunsicherung des historisch-geographischen Blicks³¹ zu erreichen, werden in Anlehnung an den ethnologischen Begriff ‚Ethnogenese‘³² mit dem Suffix ‚-genese‘ solche Konstruktionen bezeichnet, die auf eine Übernahme von Fremd- zu Eigenzuschreibungen zurückgehen.

Der Begriff ‚Historiogenese‘ im Sinne von ‚Genese von Geschichte‘ bietet eine gewisse Analogie zum biologischen Begriff der Histogenese (Wachstum von Geweben): Gewebe dient dem Schutz von Organen, Geschichte dem Schutz von Gesellschaften. Die im Zuge der europäischen Aufklärung entstandene und vom europäischen Kapitalismus, Szientismus und Rassismus gespeiste Große Erzählung der kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, militärischen und menschlichen Überlegenheit und Vorherrschaft Europas über den Rest der Welt bildet die Grundlage für die Konstruktion einer Vielzahl von

29 Zu Deutsch: „Sprechen statt gesprochen zu werden“. Das Originalzitat lautet: „Résister aux paroles, ne dire que ce qu'on veut dire: parler au lieu d'être parlé par des mots d'emprunt, chargés de sens social [...]“ BOURDIEU, 2002, S. 17.

30 JANSSEN, 1995, S. 195.

31 LOSSAU, 2000.

32 NEUBERT/BRANDSTETTER, 1996.

Erzählungen einer bestimmten europäischen Geschichte, einer bestimmten afrikanischen Geschichte und einer bestimmten Geschichte der europäisch-afrikanischen Beziehung, die allesamt dem Schutz bzw. der Bestätigung der europäischen Identität und der Legitimation ihrer kolonialen und imperialen Politik dienen.³³ Im Zuge der europäischen Geschichtsschreibung kam es bei der Begegnung mit Rwanda – häufig in Zusammenarbeit und mit der Unterstützung der rwandischen Eliten – zur Neuschreibung der Geschichte und der rwandischen Bevölkerungsgruppen (Historio- und Ethnogenese)³⁴ und somit letztendlich auch der rwandischen Landschaften und ihrer Geschichte (Landschaftsgenese).

4. Wie europäisch ist die rwandische Landschaftsgeschichte?

Die Berichte der Missionierungs-, Forschungs- und Entdeckungsreisenden konstruierten einen Mythenkomplex ohne die Geschichte und Kultur der rwandischen Gesellschaft zu berücksichtigen: „Die Fremdheit des Geschauten verleitete die Europäer zu umso freierem Fabulieren, wobei sie freilich stets Gefangene ihrer eigenen Ängste und Hoffnungen blieben.“³⁵ Waren in den europäischen Beschreibungen mutwillige Lügen die Ausnahmen, so wurden die Informationen stets unbewusst im kognitiven Filter vorgefertigter Ideen sortiert, um den europäischen Erzählungen über Europa, Afrika und das europäisch-afrikanische Verhältnis zu entsprechen. Diese Diskurse und Bilder konnten auch deshalb so ungestört ihre normative Kraft entfalten, weil die juristische Inbesitznahme des Zwischenseengebietes (im Jahr 1885) und seine imaginäre Aneignung durch Europa (seit dem antiken Griechenland) sieben bzw. rund 2.000 Jahre vor ihrer geographischen Besetzung im Jahr 1892 erfolgten. Candeas umschreibt ein ähnliches Phänomen zwischen der Kolonialmacht Portugal und ihrer Kolonie Brasilien mit dem treffenden Satz: „La perception abstraite de l’espace précède le pays réel.“³⁶

33 ARNDT, 2001; ATTIKPOE, 2003; LINDQVIST, 2002.

34 Vgl. BART, F./BART, A., 1994; BRANDSTETTER, 1996/97; CHRÉTIEN, 2000; FRANCHE, 2004.

35 WIRZ, 1994, S. 16.

36 CANDEAS, 2002, S. 117.

Die argumentative Palette reicht von den Thesen der Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit (Hegel), Natürlichkeit (Montesquieu, Rousseau) und Primitivität (Levy-Bruhl) über die weit verbreiteten Diskurse der Infantilisierung, Feminisierung, Maladisierung und Dehumanisierung bzw. Animalisierung bis hin zu anthropo- und kraniometrischen, linguistischen, sozial- und kulturdarwinistischen, eugenischen und geo-, bio- und klimadeterministischen Theorien.³⁷ Alle bedienen sich der Rhetorik der Naturalisierung kultureller, sozialer und psychologischer Eigenschaften und der Kulturalisierung natürlicher Merkmale. Retaillé bezeichnet dies als „fantasme de la culture comme une nature“.³⁸ So ordnete bereits der Arzt Carl von Linné (1707-1778) in seiner Klassifikation den menschlichen ‚Rassen‘ moralische Werte zu und beschrieb den schwarzen Menschen („After niger“) als „verschlagen, faul, nachlässig, [...] phlegmatisch“ und durch die „Willkür seiner Herrscher“ leicht lenkbar.³⁹ Dieser Prozess der Vermengung natürlicher Merkmale mit kulturellen bzw. persönlichen Eigenschaften findet sich bei der europäischen Beschreibung der rwandischen ‚Ethnien‘ von den Anfängen der Kolonialzeit bis hin zur Berichtserstattung über den rwandischen Genozid von 1994.

Die zahlreichen Theorien über die Minderwertigkeit des schwarzen Menschen und des schwarzen Kontinents fußen auf der Vorstellung, Afrika sei ein ahistorischer Kontinent. Den ‚schwarzafrikanischen‘ Gesellschaften wurden konsequent Leistungen in sämtlichen Gebieten des menschlichen Schaffens wie der Religion, der Kunst und der Sprache abgestritten und somit auch jede Form von Landschaft. Runge beobachtet, dass die europäisch-abendländische Sicht über den Urwald als eine stets dunkle, geheimnisvolle, undurchdringliche und bedrohliche Wildnis für die wissenschaftliche Wahrnehmung der tropischen Wälder eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat und stellt fest, dass vermutlich aus diesem Grund häufig angenommen wurde, die tropischen Wälder besäßen eine Jahrmillionen währende Kontinuität.⁴⁰ Obwohl es sehr zweifelhaft ist, ob in Afrika überhaupt noch Urwälder existieren, werden bis heute häufig die tropischen Waldökosysteme und mit ihnen der tropische Mensch als zeitlos und unveränderbar betrachtet. In einem bemerkenswerten Aufsatz über die europäische Erfindung des Urwaldes stellt Wirz⁴¹ fest, dass keiner mehr für die Konstruktion des Urwaldes als Antithese zur europäischen Zivilisation ge-

37 GOULD, 1983; LIVINGSTONE, 1991; DORLIN, 2006.

38 RETAILLÉ, 1998, S. 31.

39 POLIAKOV, 1979.

40 RUNGE, 2002, S. 22-29.

41 WIRZ, 1999.

tan hat als der ‚Afrikaentdecker‘ Stanley. In seinen Reiseberichten zeichnet er den tropischen Regenwald als urzeitliche Hölle, als Inbegriff des Chaos, des Maßlosen und der Lebensfeindlichkeit. Der Begriff ‚Urwald‘ negiert jeden menschlichen Eingriff und postuliert durch die Geschichtslosigkeit einen unüberbrückbaren Gegensatz zu Kultur. Doch diese Reisen ins ‚Herz der Finsternis‘ entpuppen sich als Reisen in die eigene Finsternis und als Auseinandersetzung des europäischen Bürgers mit dem ‚Wilden‘ in ihm selbst. Folgende Zitate von Georg Wilhelm Friedrich Hegel verdeutlichen die Konstruktion des europäischen bürgerlichen Subjekts durch die Konstruktion einer afrikanischen Antithese:

„So finden wir in Afrika im ganzen das, was man den Stand der *Unschuld*, der Einheit des Menschen mit Gott und der Natur genannt hat. [...] Dieser erste natürliche Zustand ist der *tierische*“.⁴² – „Dieser Zustand ist *keiner Entwicklung und Bildung fähig, und wie wir sie heute sehen, so sind sie immer gewesen*. [...] Darum verlassen wir hiermit Afrika, um späterhin seiner keine Erwähnung mehr zu tun. Denn es ist kein geschichtlicher Weltteil; er hat keine Bewegung und Entwicklung aufzuweisen, und *was etwa in ihm, d. h. in seinem Norden geschehen ist, gehört der asiatischen und europäischen Welt zu*.“⁴³

Dass diese Mechanismen heute in praktisch unveränderter Form weiterwirken, belegt folgendes Zitat aus der Rede des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy aus dem Jahr 2007 in der senegalesischen Hauptstadt Dakar:

„Je suis venu vous dire que l’Homme moderne qui éprouve le besoin de se réconcilier avec la nature a beaucoup à apprendre de l’Homme africain qui vit en *symbiose avec la nature* depuis des millénaires. [...] Le drame de l’Afrique, c’est que l’Homme africain *n’est pas assez entré dans l’Histoire*. [...] Dans cet imaginaire où tout recommence toujours, il *n’y a de place ni pour l’aventure humaine ni pour l’idée de progrès*. [...] Jamais l’Homme ne s’élance vers l’avenir. Jamais il ne lui vient à l’idée de sortir de la répétition pour s’inventer un destin. [...] Le défi de l’Afrique, c’est *d’entrer davantage dans l’Histoire* [...]“.⁴⁴

42 HEGEL, 1994, S. 218f. [Hervorh. v. Verf., eine Hervorh. des Originals getilgt].

43 Ebd., S. 234 [Hervorh. v. Verf.].

44 SARKOZY, 2007 [Hervorh. v. Verf.]

Der Glaube an die Nichtentwicklungsfähigkeit der Tropen und des tropischen Menschen führte dazu, dass gesellschaftliche und landschaftliche Veränderungen auf dem afrikanischen Kontinent stets als Degradation und Zerstörung des natürlichen Kontinents interpretiert wurden und werden. Zudem galt jede gesellschaftlich-kulturelle Veränderung als endogen unmöglich und wurde mit exogenen, außerafrikanischen Einflüssen erklärt, wie es zahlreiche Theorien und Modelle im Falle der rwandischen Gesellschaft noch bis heute tun. Die heutige rwandische Gesellschaft wird sehr häufig als das Ergebnis einer Sukzession von Einwanderungen (Bantu- und Hamiten-Migrationen) verstanden, in denen zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche ‚Rassen‘ oder ‚Ethnien‘ das Land besiedelten bzw. eroberten (Twa, Hutu, Tutsi) und dabei spezifische technische, kulturelle, sozio-ökonomische und politische Innovationen mitbrachten, die in entsprechender Weise und Reihenfolge die Landschaft prägten.⁴⁵ Doch zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass in Rwanda das Konzept der Ethnien an der gesellschaftlichen Realität des Landes vorbeigeht und endogene Dynamiken völlig unterschätzt wurden.⁴⁶ Gerade im Fall von Rwanda zeigt sich zudem, dass die (Re-)Konstruktion von Geschichte ein wichtiges ideologisches Instrument ist und dass der Streit über historische Interpretationen zu einem Hauptfeld aktueller soziopolitischer und wissenschaftlicher Debatten werden kann.⁴⁷

Die wesentliche Herausforderung beim Erkennen der europäischen Überschreibungen ist das Aufdecken der Perspektivität der wissenschaftlichen Theorien und Modelle. Theoretische Paradoxien und empirische Anomalien, die sich häufig in den kolonialen und postkolonialen Beschreibungen der rwandischen Landschaften finden, können dabei helfen, solche europäische Konstruktionen aufzudecken. In Rwanda musste Meyer⁴⁸ auf seinen Reisen beispielsweise immer wieder überrascht feststellen, dass die allermeisten Gebiete, die auf den Karten als menschenleere und natürliche Waldlandschaften eingezeichnet waren, sich als intensiv acker- und viehwirtschaftlich genutzt herausstellten. Eine weitere empirische Anomalie liegt im Widerspruch zwischen der positiven Beurteilung der rwandischen Felder und der radikalen Verurteilung der rwandischen Bauern. Besonders erstaunlich bzw. paradox erscheint der europäische Glaube an die Abgeschlossenheit und Ahistorizität des

45 RWEGERA, 1987.

46 CHRETIEN, 1989; BALIBUTSA, 1995.

47 NEUBERT, 1996.

48 MEYER, 1913.

subsaharischen Afrikas, wenn man feststellt, dass die Europäer auf ihren Wegen durch Afrika Jahrtausende alten Handels- und Kommunikationswege folgten und in der Regel auf ihren ‚Expeditionen‘ auf das Wissen afrikanischer Führer angewiesen gewesen sind – ein Detail, das bei den Expeditionsberichten gerne vergessen wurde.⁴⁹ Auch wird gerne vergessen, dass die Entwicklung der Eisenverarbeitung in Rwanda bereits über 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung erfolgte. Die Geschichte der rwandischen Landschaft ist somit alles andere als ‚natürlich‘ und schon gar nicht ‚ethnisch‘, beides Kategorien, die sowie so eher in der europäischen als in der rwandischen Kultur verwurzelt sind.

Literatur

- AMELOT, XAVIER, La dynamique des systèmes ruraux rwandais. Approche cartographique d'une crise, 1998.
- ARNDT, SUSAN, Impressionen. Rassismus und der deutsche Afrikadiskurs, in: AfrikaBilder – Studien zu Rassismus in Deutschland, hg. von SUSAN ARNDT, Münster 2001, S. 11-68.
- ATTIKPOE, KODJO, Folgeschwere Konstrukte – Beobachtungen zu Afrika-Bildern in weißen Köpfen, in: Afrika, Mythos und Zukunft, hg. von KATJA BÖHLER/JÜRGEN HOEREN, Freiburg 2003, S.18-28.
- AUDISIO, GABRIEL, Religion et pouvoir légitime, in: Rives méditerranéennes : Religion et pouvoir légitime, 19/2004, <http://rives.revues.org/index166.html>, 05.10.2009.
- BALIBUTSA, MANIRAGABA, Die Entstehung des Rassismus und des Extremismus in Rwanda und die Möglichkeiten von deren Überwindung, in: Staat und Gesellschaft in Afrika: Erosions- und Reformprozesse, hg. von PETER MEYNS, = Schriften der VAD, 16 (1995), S. 436-450.
- BALLOUCHE, AZIZ, Histoire des paysages végétaux et mémoire des sociétés dans les savanes ouest-africaines, in: Historiens et Géographes n°381 (2002), S. 239-247.
- BART, FRANÇOIS u. a., Le Rwanda: les données socio-géographiques, in: Hérodote, 1^{er} et 2^e trimestres, n° 72/73 (1994), S. 246-269.
- BOURDIEU, PIERRE, L'art de résister aux paroles, in: Questions de sociologie, Paris 2002, S. 11-19.

49 CHRETIEN, 2005, S. 37-72.

- BRANDSTETTER, ANNA-MARIA, Ethnic or socio-economic conflict? Political interpretations of the Rwandan crisis, in: International journal on minority and group rights 4, 3-4 (1996/97), S. 427-449.
- BRECKLING, BRODER/UMBACH, EBERHARD, Konzepte, geschichtliche Entwicklung und wissenschaftstheoretische Hintergründe der Systemtheorie: Einführung, in: Systemtheorie in der Ökologie. Beiträge zu einer Tagung des Arbeitskreises „Theorie“ in der Gesellschaft für Ökologie, hg. von KARIN MATHES u. a., 2006.
- CANDEAS, ALESSANDRO WARLEY, Tropiques, Culture et développement au Brésil. La Tropicologie dans l'œuvre de Gilberto Freyre, Doktorarbeit am EHESS, Paris 2002.
- CHOUQUER, GERARD, Nature, environnement et paysage au carrefour des théories, in : Études rurales, 2001, <http://etudesrurales.revues.org/document38.html>, 29.08.2007.
- CHRETIEN, JEAN-PIERRE, Les ethnies ont une histoire, Paris 1989.
- DERS., L'Afrique des Grands Lacs – deux mille ans d'histoire, Paris 2000.
- DERS., Les premiers voyageurs étrangers au Burundi et au Rwanda: Les „compagnons obscurs“ des „explorateurs“, in: Afrique & histoire n°4 (2005), S. 37-72.
- DIKAU, RICHARD, Geomorphologische Perspektiven integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie, in: Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie, hg. von DETLEF MÜLLER-MAHN/UTE WARDENGA, Leipzig 2005.
- DORLIN, ELSA, La matrice de la race: Généalogie sexuelle et coloniale de la nation française, Paris 2006.
- DÜNNE, JÖRG/GÜNZEL, STEPHAN (Hg.), Raumtheorie – Grundlagen aus Philosophie und Kulturwissenschaften, 2006.
- ESCHER, ANTON, Das Fremde darf fremd bleiben! Pragmatische Strategien des Handlungsverstehens bei sozialgeographischen Forschungen im islamischen Orient, in: Geographische Zeitschrift 87, 3+4 (1999), S. 165-177.
- DERS./WEICK, CHRISTOPH, „Raum und Ritual“ im Kontext von Karten kultureller Ordnung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 78, 4 (2004), S. 251-268.
- EUROPÄISCHE HOCHSCHULSCHRIFTEN, Reihe 38: Archäologie Band 8.
- FRANCHE, DOMINIQUE, Généalogie du génocide rwandais, Paris 2004.

- GERBER, JUDITH, Beyond dualism – the social construction of nature and the social construction of human beings, in: *Progress in Human Geography* 21 (1997), S. 1-17.
- GOULD, STEPHEN JAY, *Der falsch vermessene Mensch*, Frankfurt a. M. 1983.
- HAUK, FREIMUT, *Lust an der Erkenntnis – Grundlagen der Philosophie*, München 2003.
- HEGEL, GEORG WILHELM FRIEDRICH, *Die Vernunft in der Geschichte*, hg. von JOHANNES HOFFMEISTER, Hamburg 1994.
- JANSSEN, VOLKER, Wissen ist Macht. Zur Naturenteignung in Afrika, in: *Staat und Gesellschaft in Afrika: Erosions- und Reformprozesse*, hg. von PETER MEYNS = *Schriften der VAD* 16 (1995).
- KANIMBA, MISAGO, *Aspects écologiques et économiques des migrations des populations de langues bantu*, Frankfurt a. M. u. a. 1986.
- KAZIG, RAINER, Atmosphären – Konzept für einen nicht repräsentationellen Zugang zum Raum, in: *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*, hg. von CHRISTIAN BERNDT/ROBERT PÜTZ, Bielefeld 2007, S. 167-187.
- KÜHNE, OLAF, Landschaft und ihre Konstruktion – Theoretische Überlegungen und empirische Befunde, in: *Naturschutz und Landschaftsplanung, Zeitschrift für angewandte Ökologie* 5 (2006), S. 146-152.
- LACOSTE, YVES, Wozu dient Landschaft? Was ist eine schöne Landschaft? in: *Geographie und politisches Handeln*, hg. von YVES LACOSTE, Berlin 1990, S. 63-91.
- LATOUR, BRUNO, *L'espoir de Pandore*, 1999.
- LINDQVIST, SVEN, *Durch das Herz der Finsternis*, Zürich 2002.
- LIVINGSTONE, DAVID N., The moral discourse of climate: historical considerations on race, place and virtue, in: *Journal of Historical Geography* 17, 4 (1991), S. 413-434.
- LOSSAU, JULIA, Für eine Verunsicherung des geographischen Blicks: Bemerkungen aus dem Zwischen-Raum, in: *Geographica Helvetica* 55, 1(2000), S. 23-30.
- LÖW, MARTINA, Raum – Die topologische Dimension der Natur, in: *Handbuch der Kulturwissenschaften. Bd. 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, hg. von FRIEDRICH JAEGER/BURKHARD LIEBSCH, Stuttgart/Weimar 2004, S. 46-59.
- MACAMO, ELISIO S., Paper der VAD-Nachwuchs-Tagung, 2007.

- MEYER, HANS, Ergebnisse einer Reise durch das Zwischenseengebiet Ostafrikas 1911, in: Ergänzungsheft Nr. 6 der Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten, Berlin 1913.
- NEUBERT, DIETER/BRANDSTETTER, ANNA-MARIA, Völkermord in Ruanda: Die falsche These vom „Stammeskrieg“, in: SoWi, 2 (1996), S. 96-103.
- POHL, JÜRGEN, Geographie als hermeneutische Wissenschaft, 1986.
- POLIAKOV, LÉON u. a., Über den Rassismus – Sechzehn Kapitel zur Anatomie, Geschichte und Deutung des Rassenwahns, Worms 1979.
- RETAILLE, DENIS, Fantasmies et parcours africains, in: L'information géographique – Hors série Afrique, 1998, S. 25-44.
- RUNGE, JÜRGEN, Wie alt ist der Regenwald. Umweltgeschichtliche Forschungen im Kongobecken Zentralafrikas, in: Forschung 1-2, Frankfurt a. M. 2002, S. 22-29.
- RWEGERA, DAMIEN/HONKE, GUDRUN, Dynamique Historique de la Société Rwandaise. Die geschichtliche Entwicklung der rwandischen Gesellschaft, in: Amakuru ki, Über Leben in Rwanda, hg. von ISOKO, Frankfurt 1987.
- SARKOZY, NICOLAS, Allocution de M. Nicolas Sarkozy, Président de la République, prononcée à l'Université de Dakar, <http://www.elysee.fr>, 12.2007.
- SCHENK, WINFRIED, „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 146, 6, 2002, S. 6-13.
- SCHWEIZER-RIES, PETRA, Neueste Erkenntnisse der Umweltpsychologie zur Umweltwahrnehmung, in: 55. Deutscher Geographentag, Trier 2005, S. 563-572.
- WERLEN, BENNO, Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften, in: Erdkunde, Bd. 47, H. 4 (1993), S. 241-255.
- WIRZ, ALBERT, Die Erfindung des Urwaldes oder ein weiterer Versuch im Fährtenlesen, in: Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, Bd. 4: Grenzüberschreitungen in Afrika, Hamburg 1994, S. 15-36.
- ZIERHOFER, WOLFGANG, Geographie der Hybriden, in: Erdkunde, Bd. 53, H. 1(1999), S. 1-13.

